

*Die hohlen Geschiebe aus dem Leithagebirge.*

Von dem w. M. W. Haidinger.

(Mit 1 Tafel.)

Es ist ein altes, wahres Wort: „*Qui trop embrasse, mal étreint.*“  
 Gar manche höchst merkwürdige Thatsachen, sinnreiche Versuche sind fast unbemerkt Gemeingut der Wissenschaften geworden, aber auch andererseits selbst übersehen oder bezweifelt worden, weil man sie nicht zuerst, so lange sie noch den Reiz der Neuheit besaßen, für sich in abgesonderten Mittheilungen behandelte, sondern was eben auch auf der andern Seite den menschlichen Geist so sehr anspricht, ihre Verbindung mit anderen verwandten Erscheinungen alsogleich herzustellen suchte.

In einem Falle dieser Art finde ich mich sehr nahe mit dem so ungemein merkwürdigen Vorkommen der hohlen Geschiebe, welche ich während meines Aufenthaltes in Baden im August 1841 auf einer Excursion nach dem Leithagebirge in dem Steinbruche nächst der Edelmühle unweit Lauretta auffand. Ich wollte sie, mit anderen Erscheinungen verbunden, zum Gegenstande einer umfassenderen Untersuchung machen, und so unterblieb ihre eigentliche specielle Einführung in die Wissenschaft. Wohl erwähnte ich derselben gelegentlich, aber es scheint mir nun bei der herannahenden Zeit, dass so viele hochverehrte Freunde, Mineralogen, Geologen, Chemiker sich in Wien vereinigen werden, gerade ein günstiger Augenblick um diese hohlen Geschiebe und nur die vom Leithagebirge für sich zur Erinnerung zu bringen.

Ich hatte ihrer zuerst in dem „Berichte über die Mineralien-Sammlung der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen in Wien 1843“ (Seite 146) erwähnt, und mit wenigen Worten ihre Natur und das Verhältniss ihres Vorkommens erläutert. Mehrere Stücke waren in dem Wandschrank Nr. 74 des Museums (Seite 94) aufgestellt. Es ist dort schon ein zweites entferntes Vorkommen von Szlanipotok bei Agram in Croatien aus Tertiärschichten, mehrere sind aus älteren Kalksteinschichten aus Tirol bezeichnet, so wie manche